

Großer, Günter

Article — Digitized Version
Labile Weltkonjunktur

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Großer, Günter (1992) : Labile Weltkonjunktur, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 72, Iss. 11, pp. 552-

This Version is available at:
<https://hdl.handle.net/10419/136938>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Schon seit zwei Jahren hält die Entwicklung der Weltkonjunktur nicht mehr, was die Prognosen versprechen, und die Wachstumsschätzungen für das Jahr 1993 sind bereits im Laufe der letzten Monate zurückgenommen worden. Zwar ist es keineswegs der Normalfall, daß sich Vorhersage und Realität decken; aber wenn die Abweichungen jetzt das dritte Jahr nacheinander in die gleiche Richtung gehen, dann besteht Grund zur Frage, ob und gegebenenfalls wie sich gewohnte Wirkungszusammenhänge geändert haben und was dies für die Wirtschaftspolitik der Industrieländer bedeutet.

Die Besorgnis über die Hartnäckigkeit der weltwirtschaftlichen Schwächetendenzen knüpft vor allem an die weiterhin schleppende Entwicklung der Konjunktur in den USA und in Japan an. Denn diese beiden Länder verfolgen schon seit längerem eine Politik massiver Zinssenkungen, und auch die Finanzpolitik liegt jeweils auf expansivem Kurs. Die Nachfrage aber hat bisher erst wenig auf die Anregungen reagiert. Offensichtlich sind Unternehmen und private Haushalte nach spekulativen Übersteigerungen während der achtziger Jahre nachhaltig bestrebt, ihre finanzielle Position zu konsolidieren. Vor allem der damit verbundene starke Rückgang der Preise für Immobilien – und in Japan auch der Aktienkurse – steigerte den Korrekturbedarf noch und warf gravierende Probleme bei den Banken auf, so daß diese ebenfalls primär nach einer Verbesserung ihrer Bilanzrelationen trachteten und die Bonitätsanforderungen für die Kreditgewährung erhöhten. Das Ergebnis all dessen ist ein Prozeß der „Schuldendeflation“, der die expansiven Impulse vonseiten der Wirtschaftspolitik eine ganze Zeit lang mehr oder weniger neutralisieren kann.

Daß die Belebung in den USA nur sehr schleppend vorankommt, hat sicherlich die konjunkturellen Einschätzungen in Westeuropa be-



Günter Großer

Labile Weltkonjunktur

lastet. Auch gibt es in Großbritannien und einigen skandinavischen Ländern als negatives Erbe der achtziger Jahre ebenfalls erheblichen Konsolidierungsbedarf von Unternehmen und privaten Haushalten. Vor allem aber haben Stabilisierungsprobleme, nicht zuletzt als Auswirkung des einigungsbedingten Booms in Westdeutschland, die Zinsen in Europa bis weit in den Konjunkturabschwung hinein auf hohem Niveau gehalten. Als sich zudem nach dem negativen Ausgang des dänischen Maastricht-Referendums Zweifel an der Konstanz der Leitkurse im Europäischen Währungssystem ausbreiteten und überdies der deutsche Diskontsatz nochmals angehoben wurde, begegnete eine Reihe von Ländern dem aufkommenden Abwertungsdruck sogar mit erneuten Zinssteigerungen – oft vergeblich, wie sich zeigte. Dies alles hat das Konjunkturklima in Westeuropa während der letzten Monate auf breiter Front verschlechtert. Erst im Zuge der Währungsturbulenzen ergab sich eine Wende in der Zins tendenz.

Die Prognose der Weltkonjunktur ist unter diesen Umständen mit hoher Unsicherheit belastet. So ist offen, wann Unternehmen und Haushalte in den USA genügend Fortschritte bei der Schuldenkonsolidie-

rung sehen und ihre Ausgabenneigung wieder steigt. Ähnliches gilt für Japan, wo auch das Bankensystem nach wie vor unter erheblicher Anspannung steht. In Westeuropa schließlich ist das Tempo der monetären Lockerung weiterhin ungewiß. Annahmen über alles dies bilden die Basis der Prognosen, die allgemein eine allmähliche Belebung der Weltkonjunktur im Laufe des nächsten Jahres versprechen.

Auch in diesem keineswegs pessimistischen Szenarium wird die Normalauslastung der Produktionskapazitäten zunächst noch mehr als bisher unterschritten werden und die Arbeitslosigkeit weiter steigen. Damit wächst das Risiko, daß sich selbst ohne neue negative Anstöße die Stimmung von Investoren und Konsumenten verschlechtert. In einer so labilen Situation muß die Wirtschaftspolitik verstärkt darauf bedacht sein, das Vertrauen in längerfristig günstige Wachstumsbedingungen zu stärken. Hier aber befindet sich namentlich die Finanzpolitik in vielen Ländern in einem Dilemma, da sich jetzt konjunkturelle und strukturelle Defizite der öffentlichen Haushalte kumulieren und dies Zweifel an der Solidität der Staatsfinanzen Auftrieb gibt.

Wegen der beschränkten geld- und finanzpolitischen Handlungsspielräume wäre es von besonderer Bedeutung, mit einem erfolgreichen Abschluß der GATT-Verhandlungen, der beachtliche Produktivitäts- und Einkommensgewinne durch eine Intensivierung der internationalen Arbeitsteilung verspricht, ein unübersehbares Wachstumssignal für die Weltwirtschaft zu setzen. Wenn aber ausgerechnet jetzt die USA und die EG über eine so untergeordnete Frage wie den Anbau von Ölsaaten einen Handelskrieg vom Zaune brechen, dann beschwören sie in der Tat Vergleiche mit dem Beginn der dreißiger Jahre herauf, als zunehmender Protektionismus maßgeblich dazu beitrug, die Wachstumskräfte zu ersticken.